

Rund ums Schloss 1835–2006



*Familie Hans Eduard Riggenbach-Kern
Bernseggler vor dem Schlosshof (einspännig, 1941)*

*Recherche über das Umfeld Schloss Neu-Bechburg ab 1835
Von Werner Stooss, «Ritter von Bechburg»*

Schlossbesitzer ab...

- 1835 Johannes Riggenbach-Huber; *Bankier*
 1859 Valerie Charlotte Riggenbach-Huber
 1865 Friedrich Riggenbach-Stehlin; *Bankier, Schmetterlinge, Jagd*
 1904 Eduard Riggenbach-Stückelberger;
Ingenieur, Grossrat in Basel, Jagd, Taschenagenda 1885–1904
 1930 Erben des Eduard Riggenbach-Stückelberger
 1941 Lydia Riggenbach-Stückelberger
 1947 Hans Eduard Riggenbach-Kern und Helen; *Bankier, Ornitologe*
 Hans Georg Wackernagel-Riggenbach und Emma Charlotte
Prof. Uni Basel
 1973 Erben des Hans Georg Wackernagel-Riggenbach
 1975 Walter Pfluger-Baumgartner; *Dr., Unternehmer, Ehrenbürger Oe*
 1975 Stiftung Neu-Bechburg

Ehemals zum Schloss gehörende Gebäude

Ensemble «Unter dem Schloss» und «Schloss Neu-Bechburg»

Nr.	zum Schloss	Bezeichnung	erste Erw.	Bemerkung
63	1870–1976	Dienstgeb. Schloss Bechb.	1827	1897 neu erstellt
57	1875–1987	Strohhaus, Aebishof	1746?	Letztes Alemannenhaus
51	1875–1972	An der Ravelle	1798	
65	1884–1987	Lüllihus	1824	1908 teilw. abgebrannt
50	1905–1974	Fuxhaus, später Meisehaus	1788	
95	1881–1975	Lehenhaus, Schlosshof	1812?	1846 neu erstellt
93	1881–1975	Holzhaus mit Remise	1812	1897 Umbau als Stöckli
94	1881–1975	Kleine Remise	1870	Ehemaliger Speicher?
92	1881–1975	Wagenschopf	1870	

Die Gebäude Schloss-Strasse 57 und 92–95 stehen unter Kant. Denkmalschutz.

«Die Herrschaften»

1835, 1876, 1881

Am Anfang sind die Riggenbach's mit Ross und Wagen oder reitend nach Oensingen gekommen. Eine Änderung gibt es erst, als 1858 der Bahnbetrieb Basel–Olten aufgenommen wird. Man fährt jeweils mit der Kutsche «**Victoria**» **2-spännig** nach Olten. 1876 erhält Oensingen mit der Eröffnung der Gäubahn eine Bahnverbindung nach Olten. Der Kutscher und später der Pächter vom Schlosshof holen jeweils die Herrschaften am Bahnhof Oensingen oder Olten ab. Am 15.6.1885 schreibt Eduard Riggenbach, dass er mit dem «Schnapszug» auf der Bechburg angekommen ist. Nach dem Kauf des Schlosshofs 1881 wird jährlich ein Teil des geernteten Heu's per Pferdefuhrwerk (eisenbereift!) nach Basel an den Kettenhof geliefert (Wohnsitz der Riggenbach's bis 1900).

1876

Friedrich Riggenbach-Stehlin 1821–1904, Bankier, ist auch ein **grosser Naturfreund**. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt den einheimischen Schmetterlingen und den Felsenpflanzen auf der Ravelle, den Chluser- und Roggenflühen. Er ist Mitglied der Entomologischen Gesellschaft (Insektenkunde), legt ein Herbarium und eine bedeutende Schmetterlings-Sammlung an und veröffentlicht 1876 seine Beobachtungen. In der faunistischen Aufzählung sind 654 Spezies und Varietäten von Marcolepidoptern aufgeführt, die als Bewohner auf der Bechburg und deren Umgebung vorkommen. Auf der Ravelle fand er gegen einhundert Felsenpflanzen. Speziell erwähnt sei die Wiederentdeckung des Felsenbauernsenf oder **Ravellenblümchen (*Iberis saxatilis*)** im Jahre 1869. Es ist ein immergrüner Zwergstrauch mit milchweissen Blütenbüscheln und kommt als Mittelmeerpflanze in der Dauphiné vor. Sie wurde 1823 von Jakob Roth erstmals auf der Ravelle festgestellt und ist einmalig in der schweizerischen Pflanzenwelt! Die Proben steckt F. Riggenbach jeweils in seine «Botanisierbüchse», um sie nach dem Streifzug im Schloss

zu bestimmen. Mündlich überliefert ist auch der Standort des äusserst seltenen **Fluhröschens** (*Daphne cenorum*) in den Roggenflühen. Es ist ein Relikt aus der letzten Eiszeit und der nächste bekannte Standort liegt auf dem Chasseral. Leider werden die Pölsterli in letzter Zeit durch unachtsame Felskletterer beschädigt und dezimiert.

1885–1904

Eduard Riggenschach-Stückelberger 1855–1930 ist wie sein Vater Friedrich Riggenschach ein interessanter Mann. Er ist Bauingenieur und Grossrat von Basel-Stadt. Er führt eine **Taschenagenda**. Die Jahrgänge 1885–1904 sind mit Ausnahme von 1888 und 1889 noch vorhanden. 1885/1886 und z.T. 1887 arbeitet er in Hamburg-Altona. Nachher lebt und arbeitet er in Basel. Am Sonntag plant er meist für die Bechburg und ihre Liegenschaften. Er kommt viel auf die Bechburg und bespricht sich mit seinem Vater.

Er nivelliert, projiziert und baut verschiedene Wegli im Wäldli. Er korrigiert den Legiweg und den Roggenweg (5 Arbeiter, 26 Wagen Abtrag). Grosse Sorgen bereiten ihm die Sanierung der Mööslquelle und die Neufassung der Oberen Quelle. Er macht viele Umbauten am Strohhhaus, am Lehenhaus, am Lüllihaus und am Stöckli. 1897 wird das Portierhaus abgebrochen und nach seinen Plänen neu erstellt als «Dienstgebäude Schloss Bechburg».

Auf der Bechburg erstellt er die abgestürzte Badgartenmauer neu, baut die Nischenmauer und das Kabinettli, legt die abgestürzte Decke im Musikzimmer frei, baut einen neuen Boden in der Kaplanstube, zeichnet für Papa den Schmetterlingskasten in der Billardstube und renoviert überall. Er lässt einen neuen Blitzableiter und einen Telefonanschluss installieren und führt das erste erfolgreiche Telefongespräch am 28.3.1904 mit einem Beamten in Basel.

Im Oktober bis Dezember geht er jeweils im Thal und Gäu mit Mäder und Probst viel auf die Jagd. Am 7.10.1897 sehen sie auf dem Roggen sogar einen Auerhahn! Hin und wieder wird auch im Frühjahr im Elsass gejagt.

Ab 1893

Ab 1893 wohnt die Familie Friedrich Riggenbach-Stehlin **ganzjährig** auf dem Schloss bis zum Tode von Frau Margarethe Riggenbach-Stehlin im Jahr 1906.

Der Sohn Eduard Riggenbach-Stüchelberger 1855–1930, Ingenieur in Basel, kommt nur noch am Sonntag und zur **Sommerfrische** (ca. 3 Monate) auf's Schloss. Er findet Freude an der Landwirtschaft. Während der Woche führt sein Meisterknecht Fritz Schneider-Bähler den Betrieb. Am Sonntag bespricht er sich mit seinen Angestellten.

1896–1939

Fritz Riggenbach 1896–1939, der ältere Sohn von Eduard Riggenbach, geht wie sein Vater viel auf die Jagd. Mit dabei sind meist seine Freunde aus Oensingen wie Gustav Lenz, Ernst Seiler, Andreas Ackermann oder Viktor Bloch. 1933 wird im Kanton Solothurn die Patentjagd durch die Revierjagd abgelöst. Meine Mutter berichtete, dass Fritz Riggenbach im Herbst jeweils im Schlosshof übernachtet, weil das Schloss in dieser Zeit nicht geheizt wird. Sie muss meist sein Jagdgewehr putzen. Fritz Riggenbach war in Oensingen sehr beliebt, wird auch hier bestattet und später nach Basel überführt. An der Friedhofmauer in Oensingen hängt eine grosse bronzene Gedenktafel: «FRITZ RIGGENBACH, Schloss Bechburg, 1896–1939».

1906, 1937

Die Riggenbach's sind **sozial** tätig. Als ausgangs des 19. Jahrhunderts viele Oensinger aus wirtschaftlichen Gründen zur Auswanderung gezwungen waren, haben Riggenbach's der Gemeinde 1000 Franken gespendet. Damit konnten ein bis zwei armengenössige Familien nach Amerika auswandern.

Die Riggenbach's sind **reformiert**. Eduard Riggenbach-Stüchelberger stiftet nach dem Tode seiner Mutter Margaretha Riggenbach-Stehlin für die neue ref. Kirche **Balsthal 1906 die grosse Glocke**, 1474 kg, MARGARETHA, die den Stundenschlag läutet.

Die Erben des Eduard Riggenbach-Stüchelberger stiften für die neue ref. Kirche **Oensingen 1937 die kleine Glocke**, 300 kg, DEIN REICH KOMME.

Es besteht auch ein Kontakt mit der röm.-kath. Kirche Oensingen. So wird am 22. 8. 1900 vom Antrittsbesuch des neuen Pfarrers Eduard Rippstein auf dem Schloss berichtet. Eduard Riggenbach kümmert sich auch um seine Angestellten. So notiert er am 17. 4. 1904: «Mit Anton wegen seiner Völlerei ins Gewissen geredet».

1955

«**Die Herrschaft**», so nannte man die Schlossbesitzer allgemein. Vor allem die hagere Gestalt von **Hans Eduard Riggenbach-Kern** 1901–1981 strahlte Würde aus. Wenn meine Mutter von ihm sprach, sagte sie immer «**D'r Heer**». Dies war nicht unterwürfig gemeint, sondern respektvoll. H. E. Riggenbach war sehr verantwortungsvoll und umsichtig, besonders was die Liegenschaften und die Natur betraf. Als Dank für die Arbeit meines Vaters im Schlosswäldli lud «D'r Heer» an einem Sonntag 1955 die ganze Familie nach Basel ein. Er holte uns mit seinem legendären **Citroen-Legère** ab. In Basel offerierte er einen Imbiss und zeigte uns die Orte, wo Riggenbach's her kamen. Für uns war diese Einladung eine grosse Ehre. Jeweils an Weihnachten schenkte er mir den Tierschutzkalender, den ich mit grossem Interesse studierte. Dies hat meine nachhaltige Einstellung zur Natur stark beeinflusst.

1947–1972

Ab 1947 bis 1972 sind H. E. Riggenbach und H. G. Wackernagel 1895–1967 **Gesamteigentümer**. Nutzung und Unterhalt wechseln jedes Jahr gemäss einem Vertrag. Meine Eltern müssen z. B. den Mietzins abwechselnd an H. E. Riggenbach oder H. G. Wackernagel zahlen.

H. E. Riggenbach organisiert alle zwei Jahre eine **öffentliche Besichtigung** des Schlosses. Er persönlich macht die Türkontrolle. Er will wissen, wer da kommt. «Lausbuben» weist er zurück. Sein Sohn Jean Riggenbach geb. 1934, mein Vater Werner Stooss und Anton Meise

überwachen jeweils die Gänge und Räume. Die Bevölkerung kann (aus Distanz) die wertvolle Schmetterlings-Sammlung und das Mobiliar sehen und hat auch Gelegenheit, den Turm zu besteigen und die schöne Aussicht zu bewundern.

H.E. Riggenbach schenkt 1972 dem Natur- und Vogelschutzverein Oensingen sein **Naturtagebuch**, in das er seit 1912 seine ornitologischen und viele andere Beobachtungen ums Schloss eintrug. Speziell erforscht hat er das Sozialverhalten der Dohlenkolonie auf der Bechburg. Seine Arbeiten haben sogar international grosse Beachtung gefunden.

1973–1975

Bei der Erbvereinigung Ende 1972 übernehmen die **Erben Wackernagel das Schloss samt Inhalt**. Ab 1973–1975 erfolgt eine vollständige Räumung des **Schlossinventars**. Die Möbel werden Einzelstückweise an Basler Antiquare verkauft. Die wertvolle Schmetterlingssammlung geht zum grössten Teil an das Naturhistorische Museum Basel. Den kleinen Schmetterlings-Kasten samt Inhalt erhält das Kreisschulhaus «Bechburg». Dort verbrennt er samt Inhalt beim Schulhausbrand 1980. Das um 1840 zusammengestellte Herbarium der Pflanzen um die Bechburg geht an die Universität Genf.

Anlagen ums Schloss

1869, 2002

Ein Weg zum Schloss führt seit Jahrhunderten ab Chutloch hinter der Ravelle hindurch zum Schloss (**Schlossweg**). Es ist auch die historische Verbindung zum Schloss Alt-Falkenstein über der Klus, wo der gemeinsame Landschreiber beider Vogteien wohnt. Der Burgweg, der von der katholischen Kirche Oensingen zum Schloss hinauf führt, ist sehr steil und für Kutsche und Wagen nicht befahrbar.

Friedrich Riggenbach-Stehlin lässt 1869 die heutige **Schloss-Strasse**, anfänglich Burgstrasse genannt, erstellen. Das Land wird durch die Gemeinde zur Verfügung gestellt und die Strasse wird Eigentum der Gemeinde. Am 16.12.1904 notiert Eduard Riggenbach in seiner Taschenagenda besorgt: «Übergrienerung der Burgstrasse durch die Gemeinde, leider mit ganz schlechtem, lehmigem Material. Zweite Überführung durch uns mit Steinmaterial nötig». Den Unterhalt übernimmt er fortan wieder selbst bis zu seinem Tode 1930.

Der obere Teil der Strasse wird beidseitig mit einer prächtigen **Kastanienallee** von 270 Meter Länge bepflanzt. Im Herbst 2002 werden durch die Bürgergemeinde im unteren Teil die Bäume auf einer Länge von 130 Meter gefällt. Auf der Talseite pflanzt man wieder junge Kastanienbäume. Auf der Bergseite verzichtet man hingegen auf eine Bepflanzung und überlässt das Gebiet dem fortschreitenden Wald. Die Bevölkerung bedauert allgemein diese Massnahme.

1867, ab 1875

Das Schlosswäldli-Ost einschliesslich des neuen Zugangs zur Burg wurde vermutlich vom Architekten Ferry Kolbenheyer 1867 gebaut. 1875 kommt das Schlosswäldli-West mit dem Horngraben-Wasserfall dazu. Ein Teil der Wege im **Schlosswäldli** werden ab 1890 durch Eduard Riggenbach, Ingenieur, persönlich ausgesteckt und nivelliert. Es gibt nirgends Stufen oder Treppentritte. Alle Wege sind für den Unterhalt mit einer speziellen Steinkarrette gut befahrbar. Die Wegverbauungen bestehen aus Trockenstein-Mäuerchen, die heute zum grossen Teil zerfallen oder abgestürzt sind. Die Bänkli bestehen einheitlich aus zwei behauenen kubischen Steinsockeln, die in den Boden eingelassen sind. Die Sitzfläche ist ein festgeschraubtes Eichenholz-Brett. Beim Grossen Eichenbaum ist ein Sitzplatz installiert mit einer Steinplatte als Tisch. Es ist der Lieblingsplatz der Margarethe Riggenbach-Stehlin. Die grossen Buchen und Tannen im Wäldli sind alle über 150 Jahre alt. Reste des alten Burgweges sind oberhalb des Unteren Gatters noch deutlich ersichtlich. Eine Wasserleitung führt von der Brunnstube oberhalb der

Ischmatt durch das Schloss zum Springbrunnen, dann über Löwenbrunnen und Wäldliweiher zum Biotop und mündet beim Dienstgebäude in die Kanalisation. Ursprünglich hat sie noch den Brunnen vor dem Haus gespiesen, Jahrzahl 1880.

1870, 1981

Im Katasterplan von 1870 ist an der Westgrenze der alten Anlage Schlosswäldli-Ost ein **«Pavillon»** mit 8-eckigem Grundriss aufgeführt. Es ist ein Holzständerbau mit Türmchen und Glockenzug zum Schloss. Nach Überlieferung von Anton Meise-Marte wurde der Pavillon nicht nur von den Herrschaften genutzt. Die Bediensteten konnten sich dort auch verpflegen, wenn sie in der Nähe arbeiteten. Es waren Kästchen eingebaut, in welchen sie ihr Besteck versorgen konnten. Der Pavillon wird deshalb im Volksmund **«Teehüsli»** genannt. Damalige Arbeiten sind Bau und Unterhalt der Schloss-Strasse ab 1869 und die Erweiterung der Anlage mit Schlosswäldli-West ab 1875. Der Pavillon ist ca. 1940 in einem schlechten Zustand und wird abgebrochen. Es existiert ein altes Foto aus der Vorkriegszeit.

Schüler der Kreisschule Bechburg **rekonstruieren** 1981 unter Leitung von Waldemar Bobst und Otto Hug das «Teehüsli» nach der alten Fotografie.

Bis 1981

Schloss und Schlossgut haben eine **eigene Wasserversorgung**. Zwei Bergquellen aus dem Einzugsgebiet des unteren Teils der Roggenweide (Möösliquelle und Obere Quelle) sind in der Brunnstube oberhalb der Ischmatt gefasst und werden in zwei getrennten Leitungen zum Schlosshof und ins Schloss geleitet. Die Anlage ist wahrscheinlich sehr alt. Der Brunnen im Schlossinnern trägt die Jahreszahl 1641, war aber vermutlich zuerst an eine Zisterne angeschlossen. Auf der Schlossansicht von 1757 ist bereits eine Rohrleitung auf der N-Fassade deutlich erkennbar. Die Wasserqualität hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verschlechtert, da durch die Bewirtschaftung der Roggenweide («Bschüt-

ten») das Wasser manchmal für Tage verunreinigt ist und deshalb abgekocht werden muss. Meine Mutter berichtete, dass bei Vorwarnung durch den Roggenwirt jeweils eine Trinkwasserreserve für zwei bis drei Tage angelegt werden konnte. Die Quellen sind durch den Kanton schon seit Jahrzehnten aus bakteriologischen Gründen abgesprochen worden. Die Wasserqualität ist in früheren Zeiten – vor der Bewirtschaftung des Roggens – zweifellos besser gewesen. Probleme gibt es auch immer wieder wegen der stark schwankenden Schüttmenge.

Die Versorgung des Strohhauses erfolgt aus der Fassung Schlossmatte. Sie wird von Eduard Riggenbach im Oktober 1904 neu nivelliert und gefasst, führt durch das Rutschgebiet und ist offensichtlich nicht lange in Betrieb.

Ab 1981

Schlosshof und Schloss werden an die **Wasserversorgung der Gemeinde** Oensingen angeschlossen. Dazu wird neben der alten Brunnstube das Reservoir «Burg» mit 4,5 m³ erstellt. Es wird mit zwei Pumpen aus dem Gemeindereservoir gefüllt. In neuen Leitungen wird das Wasser separat zum Schlosshof und ins Schloss geleitet. Die Wasserqualität ist jetzt einwandfrei.

Die alte Anlage ist bis heute immer noch in Betrieb, allerdings nicht mehr zur Trinkwasser-Nutzung. Eine Leitung versorgt den Brunnen vor dem Schlosshof, welche nach dem Kauf des Schlossguets 1881 erstellt wurde. Die zweite Leitung ist älter und versorgt den Brunnen im Schloss (1641), den Brunnen vor dem Schlosstor, den Springbrunnen im Rosengärtli und den Löwenbrunnen (beide 1867), und danach Weiher und Biotop im Wäldli.

1981

Auszug aus einem **Brief** von H. E. Riggenbach-Kern 1901–1981 vom 13.1.1981 an die Schlosspark-Kommission, in dem er sich gegen den öffentlich kritisierten mangelhaften **Unterhalt des Schlosswäldli** rechtfertigt.

«...Meine Mutter starb 1947, aber bis 1954 war Fritz Schneider Pächter des Hofes. Wenigstens jedes zweite Jahr hat er nach Prüfung mit mir den Schlag von Bäumen vorgenommen und er hat selbstverständlich auch die Wäldliwege gesäubert. Nachher wurde letzteres hauptsächlich durch Werner Stooss besorgt. Wir haben auch nach Möglichkeit Wege gefestigt und vor dem Abrutschen bewahrt. Ich persönlich, auf Grund eines Vertrages nur jedes zweite Jahr die Ferien auf dem Schloss zubringend, verwandte immer neu Stunden um Stunden für den Schnitt des Lebhags zwischen Schloss-Strasse und Büntli, für die Verschönerung des Rosengärtli (Jäten und Markierung des Rundweges), Pflanzen von Rosen, die leider langsam hinserbten, und von Hagebuchen der Südmauer entlang etc. sowie für den Aufgang an der Nordseite des Schlosses zum Westturm. Noch 1961 liess ich das Gartentor zum Rosengärtli durch die Firma Schenk erneuern, doch gar bald waren wieder Teile oben abgebrochen...».

Die Unterhaltsarbeiten wurden nach der Erbbereinigung der Besitzverhältnisse im **Frühjahr 1973** leider eingestellt. Es existiert noch eine Abrechnung von H. E. Riggenschach mit Werner Stooss über den Wäldliunterhalt von 1954–1973.

1982

Für die Öffentlichkeit gab es **nie einen rechtlichen Zugang** zum Schlosswäldli. Der offizielle Fussweg (WW) führt heute wie früher ab der Schloss-Strasse über den Hornweg wieder in die Schloss-Strasse oder über den Hornweg-Burgweg zum Unteren Gatter und von dort durch den alten Hohlweg ebenfalls in die Schloss-Strasse. Beim Dienstgebäude und beim Unteren Gatter war bis in die 50-iger Jahre je eine Verbotstafel **«Privat: Durchgang verboten»** angebracht. Eduard Riggenschach schreibt zum Beispiel in seiner Taschenagenda unter dem 28. 3. 1904: «Im Wäldli einige Leute verwarnt, welche ungefragt spazieren gingen». H. E. Riggenschach und H. G. Wackernagel als Gesamteigentümer dulden jedoch in den letzten Jahrzehnten den freien Zutritt der Bevölkerung zum

Schlosswäldli. Das so entstandene Gewohnheitsrecht wird 1987 mit der Einführung des eidgenössischen Grundbuchgesetzes automatisch aufgehoben.

Als **offizieller Zugang** zum Schlosswäldli wird 1982 durch die Gemeinde ab Schloss-Strasse entlang des Schlossbachs ein neuer Zugang zum Schlosswäldli erstellt. Da die Stiftung eine öffentlich rechtliche Institution ist, sind heute alle Wege frei zugänglich.

1984

Die Bürgergemeinde plant und bestellt ein **Blockhaus** mit gedecktem Sitzplatz und abschliessbarem Werkzeug- und Materialabteil. Bevor das nach ihrer Meinung viel zu lange andauernde Bewilligungsprozedere beim Kanton abgeschlossen ist, wird das Blockhaus aufgestellt. Bei einer Begehung vor Ort wollen die Vertreter der verschiedenen involvierten Amtsstellen des Kantons das Blockhaus abbrechen lassen, da es sich ausserhalb der Bauzone in der Juraschutzzone und im Wald befindet.

Dr. Georg Carlen, damals Kantonaler Denkmalpfleger, ist vom gewählten Standort auch nicht begeistert, hat aber die Notwendigkeit eines solchen Bauwerks für die Fronarbeit leistende Seniorengruppe gesehen. Er unterstützt die Seniorengruppe, die für die Anlagen und die Öffentlichkeit nützliche Arbeiten verrichtet. 14 Tage nach dem Augenschein wird für das Blockhaus eine Ausnahmegewilligung erteilt. (Nach mündlicher Auskunft Dr. Carlen, 2007).

Personal

1877–1972

Wie mir Ursula Meise berichtete, hat Friedrich Riggenbach-Stehlin ihren Urgrossvater als Gärtner für das Schlosswäldli fest angestellt. Er heisst **Anton Meise-Schädler** 1848–1918 und stammt aus dem badischen Amt Waldshut. Er arbeitet bereits bei Riggenbach's im Kettenhof in

Basel. 1877 kommt er nach Oensingen und wohnt mit seiner jungen Familie im «Strohhaus»* unterhalb dem Schlosswäldli. Anton Meise-Schädler ist für die Pflege des Schlosswäldli verantwortlich. Der östliche Teil ist seit 1867 fertig gestellt. 1875 kann der Aebi's-Hof mit dem westlichen Teil des Waldes und dem Wasserfall gekauft werden. Anton Meise-Schädler hat diesen Teil wesentlich mitgestaltet. Später hilft ihm Vincenz Sterki-Grolimund. Er wird der Nachfolger von Anton Meise.

Karoline Weisser (genannt «Hanipetere») ist langjährige Hausangestellte im Schloss; nach ihrer Heirat mit Peter Baumgartner richtet ihnen die Familie Riggenbach 1905 das eben gekaufte «Fuxhaus» als Wohnstätte ein.

Im Jahre 1942 bezieht **Anton-Meise-Marte** (der Enkel von Anton Meise-Schädler) mit seiner Familie das «Fuxhaus», das fortan «Meisehaus» genannt wird. Seine Frau **Berta Meise-Marte** macht während Jahren jeweils die Vorbereitungsarbeiten im Schloss, bevor die «Herrschaft» angereist kommt.

1881–1933

Vincenz Sterki-Grolimund, verstorben 1933, ist ab 1881 bis 1933 während 52 Jahren bei Riggenbach's angestellt. Er ist Hausknecht und betreut auch das Schlosswäldli. Er wohnt ab 1897 in der ehemaligen Stallung im Schlosshof, die in ein Wohnhaus (Stöckli) umgebaut wurde. Später wohnt er im Strohhaus.

Arthur Sterki, der Sohn von Vincenz Sterki, ist Eisenwerksarbeiter, wohnt zuerst im Dienstgebäude und später in der unteren Wohnung des Strohhauses. Ich kannte ihn noch als alten, einsamen Mann. Im Auftrag meiner Eltern bringe ich ihm öfters in einem Milchkesseli ein Mittagessen oder eine Erbsensuppe.

*) Das letzte Alemannenhaus/Hochstudhaus in Oensingen/1896 wird die First mit Ziegeln eingedeckt, die restliche Dachfläche anfangs 20. Jahrhundert. Eigentümer/Bewohner heute ist Jean Riggenbach.

1908–1954

Im Jahr 1908 holt Eduard Riggenbach-Stückelberger **Fritz Schneider-Bähler** 1868–1932 mit Familie von Avenches auf das Schlossguet. Er hat dort als Militär-Pferdebereiter gearbeitet. Die Akzeptanz bei den Oensinger Bürgern war nach Schilderung meiner Mutter schwierig. Schneider's waren die einzigen reformierten Bauern in Oensingen und stammten zudem aus dem Welschland. Auch traute man dem «Rösseler» richtiges Bauern nicht zu und man war eifersüchtig auf die «gehobene» Stellung bei Riggenbach's. Ab 1921 übernimmt er die Pacht des Schlosshofes bis zu seinem Tod 1932. Dann übernimmt sein Sohn Fritz Schneider-Ruch die Pacht, bis er 1954 auf den Roggen zieht.

1930–1973

Meine Mutter **Olga Stooss-Schneider** 1914–2004 wird im Schlosshof geboren. Sie bewirtschaftet bis zu ihrer Verheiratung 1941 mit ihrem Bruder Fritz Schneider und ihrer Mutter den Hof und hilft bei Riggenbach's aus. Sie hat mir von der Familie Riggenbach und dem Schloss Vieles mündlich überliefert.

Mein Vater **Werner Stooss-Schneider** 1912–1999 hat ab 1941 bis 1973 die Wegli im Schlosswäldli in der Freizeit auf das Nötigste unterhalten. Das Gras der Mätteli hat er für seine Kaninchen verwendet. Meine Eltern wohnten bis zu ihrem Tod im «Dienstgebäude Schloss Bechburg».

Erlebte Geschichten

Ab 1897

Das Schloss ist wegen der dicken Steinmauern **fast nicht heizbar**. Zwei bis drei Tage bevor Riggenbach's anreisen, muss die Familie Schneider vom Schlosshof die offenen Kamine und die diversen Kachelöfen befeuern, um die Zimmer ein bisschen zu erwärmen. Dazu ist viel Holz nötig, das zuoberst im Estrich beim grossen Turm gelagert wird. 1897 wird ein **Holzlift** installiert.

Der Aufzug des Holzes ist jeweils besonders interessant für uns Kinder. Dazu wird die Blechtüre auf der Nordseite unter dem Dach ganz geöffnet und der fest montierte Ausleger mit Umlenkrollen ausgeschwenkt. Unten wird das halblange Stückholz zu Bündeln gefasst und ans Seilende gehängt. Am andern Ende des Seils zieht ein Pferd das Holz soweit in die Höhe, bis es mein Vater fassen und einschwenken kann. Das Pferd muss durch meinen Onkel sorgfältig und ruhig geführt werden, damit die Bündel nicht an die Schlossmauer schlagen. Die Arbeit dauert jeweils einen ganzen Tag und es wird etwa ein Dutzend Ster Holz auf diese Art hochgezogen und eingelagert.

Um 1920

Meine Mutter hat als Mädchen plötzlich ein **gefährliches Augenleiden**. Der Landarzt hat sie in einer Basler Spezialklinik angemeldet. Diese lässt verlauten, dass sie das Bauernmädchen nur behandeln würde, wenn es das nötige Bargeld mitbringe! Offenbar handelte es sich um einen ansehnlichen Betrag, über den meine Grosseltern in jenem Moment nicht verfügten. Meine Grossmutter klagt das Eduard Riggerbach, der wütend wird und mit der Klinik umgehend Kontakt aufnimmt. Am nächsten Morgen kann sie ohne das nötige Bargeld mit ihrer Tochter nach Basel zur Behandlung reisen!

Vor 1930

Auf der Schlossmatte wird **Flachs** angebaut, der im Winter im Schlosshof zu Leinen verarbeitet wird.

1948

Als Riggerbach's ab 1907 nicht mehr ständig im Schloss wohnen, hat der Pächter auch den Badgarten zu pflegen. Bei warmem Wetter hat Fritz Schneider-Ruch dort mehrmals eine **Jura-Viper** aufgeschreckt. Er hat H. E. Riggerbach darauf aufmerksam gemacht. Der wollte aber nichts davon wissen. Als er an einem schwülen Samstag seinen Besuch wieder ankündet, hat mein Onkel eine Viper gefangen und sie lebend

am Schwanzende an einen Ast des oberen Kastanienbaums gehängt. Als H. E. Riggensbach gegen Abend ankommt, wird er gebeten, zum Kastanienbaum zu gehen. Er ist natürlich tief erschrocken und hat anschließend uns Kindern das Betreten des Badgartens verboten. Fritz Schneider hat sich übrigens später noch mehrmals im Schlossguet als geschickter Schlangenfänger betätigt.

Um 1950

In den 50-iger Jahren sind **Fuchs- und Marderfelle** immer noch sehr begehrt. Es kommt deshalb öfters vor, dass im gut zugänglichen Schlosswäldli verbotenerweise Fallen gestellt werden. Diese mit scharfen Lamellen ausgerüsteten Dinger sind für unachtsame Kinder, Katzen und Hunde sehr gefährlich. Sie werden ausserhalb der Waldwege getarnt aufgestellt. Mein Vater hat solche Fallen entdeckt und sie dem ehemaligen Wildhüter Bader gezeigt. Die Fallensteller hat man nie erwischt.

Vor 1954

Einmaliges Erlebnis war für mich jeweils das **Heuen** im Hochsommer. Der Hang des «Höfli» musste wegen der Steilheit mit der Sense gemäht werden. Am frühen Morgen kam mein Onkel mit drei bis vier Männern daher. Sie stellten sich auf eine Linie und mähten von oben nach unten. Es war ein eindruckliches Bild. Gegen neun Uhr waren sie fertig, verzehrten das Znüni und tranken kalten Milchkaffee. Jeweils am Abend wurde das dürre Heu eingeführt. Das Dörren ging bei den damaligen Magerwiesen schneller als heute.

1955

Während meiner Schulzeit wird im Bergwald noch öfters **gewildert**. An einem Samstag müssen mein Cousin Fritz und ich im Schlosshof unter dem Vordach des Wagenschopfes Holz für das Schloss bereit machen. Das Vordach liegt bachseitig und ist vom Hof her nicht einzusehen. Nach kurzer Zeit spüren wir hinter der Holzbeige einen metallischen Gegenstand. Beim genaueren Hinsehen stellen wir fest, dass es ein

Jagdgewehr ist. Vermutlich hat ein Wilderer das Gewehr bis zu seiner nächsten Freveltat hier versteckt! Wir bringen es meinem Onkel. Dieser hat natürlich einen Verdacht. Es konnte aber nie festgestellt werden, wem das Gewehr gehörte.

1960

In der Mitte des Grossen Mätteli im Schlosswäldli steht ein **alter Birli-
baum**. Der hohle Baum wird von unserer Katze als Kinderstube für ihren Nachwuchs benutzt. Wir sehen zu, wie sie ihre Jungen am Nacken packt und zum Birnbaum schleift. Offensichtlich fühlt sie sich dort geborgener als auf unserm Estrich. Heute steht der Baum immer noch, zwar als Baumruine. Er beherbergt jetzt Fledermäuse.

2006

Im Schlosswäldli ist beim Blockhaus ein Grill installiert. Wenn nach einer Party die Speisereste nicht sorgfältig im Abfallsack entsorgt werden ist das für **Füchse** ein «gefundenes Fressen». Wohl deshalb haben sie sich im Mai 2006 im ebenerdigen Estrich meines Elternhauses häuslich niedergelassen. Eines Nachts höre ich ein Rumpeln. Als ich mit der Taschenlampe nachschaue, sehe ich, wie sich vier junge Füchse miteinander balgen. Sie nahmen von mir keine Notiz. Plötzlich taucht die Füchsin auf und verjagt die Jungen unter die Dachschräge. Ich probiere alles Mögliche, die Fuchsfamilie wegzujagen, aber sie bleibt. Auf Anraten von Wildhüter Hanspeter Studer stelle ich zuletzt ein altes Transistorradio hin. Nach drei Tagen DRS3 in voller Lautstärke zieht die Fuchsfamilie endlich aus und ich kann den fürchterlich stinkenden Estrich reinigen.

Oensingen, 10. November 2007*

*) Der Autor Werner Stooss 1943, Sohn von Werner Stooss 1912, wuchs im Dienstgebäude Schloss-Strasse 63 auf und wohnt heute daselbst.